



Lieselotte  
Ahnert (Hg.)

# Frühe Bindung

Entstehung und Entwicklung

5. Auflage



 reinhardt

 reinhardt

Lieselotte Ahnert (Hg.)

# **Frühe Bindung**

Entstehung und Entwicklung

*Mit einem Geleitwort von Jörg Maywald*

*Mit Beiträgen von Lieselotte Ahnert, Juliane Ball,  
Katharina Braun, Martin Dornes, Gabriele Gloger-Tippelt,  
Karin Grossmann, Klaus E. Grossmann,  
Wolfgang Hantel-Quitmann, Carina Helmeke, Heidi Keller,  
Heinz Kindler, Gisela Klann-Delius, Anke Lengning,  
Ilka Lißmann, Arnold Lohaus, Hellgard Rauh, Axel Schölmerich,  
Gerhard Suess, Dietmar Todt, Marcel Zentner,  
Marina Zulauf-Logoz*

Mit 42 Abbildungen und 16 Tabellen

5. Auflage

**Ernst Reinhardt Verlag München**

Univ.-Prof. em. Dr. Dipl.-Psych. *Lieselotte Ahnert* ist Professorin für Angewandte Entwicklungspsychologie an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien und Professorin an der Fakultät für Erziehungswissenschaften und Psychologie an der Freien Universität Berlin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-497-03147-4 (Print)

ISBN 978-3-497-61669-5 (PDF-E-Book)

ISBN 978-3-497-61670-1 (EPUB)

5. Auflage

© 2022 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Verlag Ernst Reinhardt GmbH & Co KG behält sich eine Nutzung seiner

Inhalte für Text- und Data-Mining i. S. v. § 44 b UrhG  
ausdrücklich vor.

Printed in EU

Reihenkonzeption Umschlag: Oliver Linke, Hohenschäftlarn

Covermotiv: © Robert Kneschke/Fotolia

Satz: Rist Satz & Druck GmbH, 85304 Ilmmünster

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: [www.reinhardt-verlag.de](http://www.reinhardt-verlag.de) E-Mail: [info@reinhardt-verlag.de](mailto:info@reinhardt-verlag.de)

# Inhalt

## **Geleitwort**

*Von Jörg Maywald*

## **Vorwort**

*Von Lieselotte Ahnert*

## **■ Teil I**

### **Einführung in theoretische und methodologische Orientierungen**

#### **Kapitel 1**

#### **Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung**

*Von Klaus E. Grossmann*

Einleitung

- 1 Bindung, Entwicklung und Kultur
- 2 Die Analyse der Psyche: Sehnsucht nach der Erklärung des eigenen Lebens
- 3 Die Bindungstheorie
- 4 Interaktionen zwischen Kind und Bindungspersonen, die zu sicheren und unsicheren Bindungen führen
- 5 Die unterschiedlichen Rollen von Müttern und Vätern als Bindungspersonen
- 6 Bindungsforschung – gestern und heute

#### **Kapitel 2**

#### **Psychoanalytische Aspekte der Bindungstheorie**

*Von Martin Dornes*

Einleitung

- 1 Bindungstheorie und Psychoanalyse I: Grundthemen der Debatte
  - 1.1 Trieblust versus Sicherheit
  - 1.2 Innenwelt versus Umwelt
  - 1.3 Die (Teil-)Autonomie der Phantasie und die Individualität der Entwicklung
  - 1.4 Phantasie und Realität
  - 1.5 Sexualität und andere Motivationssysteme
- 2 Bindungstheorie und Psychoanalyse II: Seelische Dimensionen interaktiver Feinfühligkeit
  - 2.1 Feinfühligkeit und Affekt-Containment
  - 2.2 Feinfühligkeit und (unbewusste) Phantasie
- 3 Die Bedeutung der Kindheit und die Bedeutung von Einzelfallstudien für ihre Erforschung

### **Kapitel 3**

#### **Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklung**

*Von Lieselotte Ahnert*

##### Einleitung

- 1 Bonding: Die biologische Basis der Mutter-Kind-Beziehung
  - 1.1 Hormonelle Mechanismen mütterlicher Fürsorge
  - 1.2 Neuronale Schaltkreise als Grundlage der Mutter-Kind-Beziehung
  - 1.3 Mütterliche Fürsorge und die Frühentwicklung neuronaler Schaltkreise
- 2 Bindung: Die klassische Bindungstheorie und ihre wesentlichsten Aussagen
  - 2.1 Das Bindungsverhalten des Kleinkindes
  - 2.2 Die Klassifikation einer Bindungsbeziehung
  - 2.3 Die Bindungsbeziehung und ihre Funktionsweise
    - 2.3.1 Das innere Arbeitsmodell

- 2.3.2 Verfügbarkeit und Sensitivität der Bindungsperson
- 2.3.3 Kontextuelle Einflüsse
- 2.3.4 Identität und Selbstwertgefühl des Kindes
- 3 Widersprüche in der klassischen Bindungstheorie und ihre Grenzen ...
- 3.1 Die multiple Determiniertheit der Mutter-Kind-Bindung
- 3.2 Mutter-Kind-Beziehungen als variable Adaptationen
- 4 Zusammenfassung

## **Kapitel 4**

### **Individuelle Unterschiede in der Bindung und Möglichkeiten ihrer Erhebung bei Kindern**

*Von Gabriele Gloger-Tippelt*

Einleitung

- 1 Theoretischer und forschungsmethodischer Hintergrund der Verfahren
- 2 Methoden zur Beobachtung von Bindungsverhalten
  - 2.1 Fremde Situation für Kleinkinder
  - 2.2 Beobachtungsmethoden für Kindergarten- und Vorschulalter
    - 2.2.1 „Attachment Organization in Preschool Children“ von Cassidy und Marvin
    - 2.2.2 „The Preschool Assessment of Attachment“ von Crittenden
    - 2.2.3 Das „Main-Cassidy-System“
  - 2.3 Der „Attachment Q-Sort“
- 3 Methoden zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen
  - 3.1 Geschichtenergänzungsverfahren im Puppenspiel
  - 3.2 Erhebungsverfahren mit Trennungsbildern
- 4 Ausblick

## **Kapitel 5**

### **Kultur und Bindung**

*Von Heidi Keller*

Einleitung

- 1 Definition und Konzeption von Bindung
- 2 Die Normativitätsannahme der Sensitivität
- 3 Die Normativität der Kompetenzhypothese
- 4 Sozialisationsziele, Ethnotheorien und Eltern-Kind-Interaktion
- 5 Zusammenfassung

## ■ **Teil II**

### **Die Entwicklung primärer Bindungsbeziehungen**

#### **Kapitel 6**

#### **Beziehungsentwicklung im Rahmen der Mutter-Kind-Dyade bei nicht-menschlichen Primaten**

*Von Dietmar Todt*

Einleitung

- 1 Zur normativen Bedeutung der Primatenforschung: Der Rhesusaffe als Modell
  - 1.1 Charakteristika der ersten Lebenswochen
  - 1.2 Die Mutter als Schutzspenderin
  - 1.3 Interaktionen in der Peer-Gruppe
- 2 Mechanismen der frühen Sozialentwicklung und deren Beitrag zur Bindungsentwicklung
  - 2.1 Allgemeines Ausdrucksverhalten der Jungtiere
  - 2.2 Individuelle Variation im Ausdrucksverhalten der Jungtiere: Das Temperament
  - 2.3 Verhaltensbesonderheiten der Primatenmütter
  - 2.4 Das Prägungslernen
  - 2.5 Neurobiologische Grundlagen von Prägung und Bindung
- 3 Resümee und Ausblick

## **Kapitel 7**

### **Frühe Eltern-Kind-Interaktion**

*Von Arnold Lohaus, Juliane Ball und Ilka Lißmann*

Einleitung

- 1 Das intuitive Elternprogramm
- 2 Die Differenzierung eines Bindungs- und Fürsorgesystems
- 3 Das Sensitivitätskonstrukt und weitere Parameter frühen Elternverhaltens
- 4 Die Differenzierung eines Sicherheits- und Wärmesystems
- 5 Das Komponentenmodell des Elternverhaltens
- 6 Ausblick

## **Kapitel 8**

### **Die sprachliche Formatierung von Beziehungserfahrungen**

*Von Gisela Klann-Delius*

Einleitung

- 1 Sprache, Kommunikation und Beziehung
- 2 Vorsprachliche Kommunikationsprozesse und die Herausbildung sowie Repräsentation von Beziehungserfahrungen
- 3 Der Erwerb von Grundqualifikationen zur sprachlichen Kommunikation in der frühen Eltern-Kind-Interaktion
- 4 Der sprachliche Dialog und seine Anfänge
- 5 Veränderlichkeit sprachlicher Formatierungen von Beziehungserfahrungen

## **Kapitel 9**

### **Der Einfluss des Temperaments auf das Bindungsverhalten**

*Von Marcel R. Zentner*

## Einleitung

- 1 Grundlagen derzeitiger Kinder-Temperamentsforschung
  - 1.1 Definition des Temperaments
  - 1.2 Temperamenteigenschaften und Messmethoden
  - 1.3 Temperament-Umwelt-Interaktion
- 2 Einflüsse des Temperaments auf das Bindungsverhalten
  - 2.1 Direkte Effekte des Temperaments auf die Bindungssicherheit
  - 2.2 Interaktionistische Effekte des Temperaments auf das Bindungsverhalten
  - 2.3 Standardisiert erfasste Temperamentsmerkmale versus Wahrnehmungen des Kind-Temperaments als Prädiktoren der Bindung
- 3 Die Eltern-Kind-Beziehung im Spiegel der Passung von Kind-Temperament und Elternverhalten
  - 3.1 Passung zwischen Kind-Temperament und elterlichen Wertvorstellungen
  - 3.2 Passung zwischen Kind-Temperament und elterlichem Erziehungsverhalten
- 4 Abschließende Bemerkungen und weiterführende Anregungen

## **Kapitel 10**

### **Neugier, Exploration und Bindungsentwicklung**

*Von Axel Schölmerich und Anke Lengning*

## Einleitung

- 1 Neugier und Explorationsverhalten
  - 1.1 Spezifisches und diversives Explorationsverhalten
  - 1.2 Formen des Explorationsverhaltens
  - 1.3 Entwicklung des Explorationsverhaltens
  - 1.4 Entwicklungskonsequenzen individueller Unterschiede der Exploration

- 2 Konzepte der Bindungstheorie: Die „Bindungs-Explorations-Balance“ und die „sichere Basis“
- 3 Zusammenhang zwischen Bindung und Neugier
  - 3.1 Die aktualgenetische Perspektive
  - 3.2 Die ontogenetische Perspektive: Die Rolle der Bindungssicherheit für die Entwicklung der Neugier
- 4 Neuere und erweiterte Modelle des Zusammenhangs zwischen Neugier und Bindung
  - 4.1 Die erweiterte Bindungstheorie
  - 4.2 Temperamentstheorien
  - 4.3 „differential susceptibility“-Hypothese
  - 4.4 Kulturunterschiede in der Beziehung zwischen Bindung und Exploration
- 5 Zusammenfassung

## ■ Teil III

### **Bindungserfahrungen in erweiterten Beziehungsnetzen**

#### **Kapitel 11**

#### **Betreuungsvielfalt und Strategien der Beziehungsregulation bei nicht-menschlichen Primaten**

*Von Dietmar Todt*

##### Einleitung

- 1 Zur Formenvielfalt der frühen Sozialentwicklung bei Primaten
  - 1.1 Exklusive Betreuung durch die Mutter
  - 1.2 Ein Modell besonderer Art: Schimpansen und Zwergschimpansen
  - 1.3 Mitbetreuung durch weibliche Gruppenmitglieder
  - 1.4 Mitbetreuung durch männliche Gruppenmitglieder
- 2 Evolutionsbiologische Aspekte der Betreuungspraktiken

- 2.1 Verhaltensstrategien der Mütter und Väter
- 2.2 Strategien der Nachkommen
- 2.3 Interessenkonflikte
- 3 Resümee und Ausblick

## **Kapitel 12**

### **Vater-Kind-Bindung und die Rollen von Vätern in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder**

*Von Heinz Kindler und Karin Grossmann*

#### Einleitung

- 1 Väterliches Investment in der Betrachtungsweise unterschiedlicher Disziplinen
  - 1.1 Die soziobiologische Betrachtungsweise
  - 1.2 Die ökologische, kulturelle, ökonomische Betrachtungsweise
  - 1.3 Die primär auf den Effekten einer Vaterabwesenheit basierte Sichtweise
  - 1.4 Die entwicklungspsychologische Sichtweise
- 2 Frühe Vater-Kind-Interaktion und die Entwicklung der frühen Vater-Kind-Beziehung
  - 2.1 Die intuitive Kompetenz des Vaters zur Interaktion mit seinem Säugling
  - 2.2 Qualitative Merkmale väterlichen im Vergleich zu mütterlichen Interaktionsverhaltens
  - 2.3 Die Vater-Kind-Bindung als ein spezieller Bereich der Vater-Kind-Beziehung
  - 2.4 Die Spielbeziehung als zentraler Bereich der Vater-Kind-Beziehung ...
  - 2.5 Weitere einflussreiche Rollen des Vaters
- 3 Die Seite des Vaters: Bedingungen für väterliche Fürsorglichkeit
  - 3.1 Persönliche Merkmale des Vaters
  - 3.2 Merkmale des Kindes

- 3.3 Soziokulturelle Einflüsse
- 3.4 Forschungsbedarf
- 3.5 Wunsch und Wirklichkeit
- 4 Ausblick

## **Kapitel 13**

### **Bindungsbeziehungen außerhalb der Familie: Tagesbetreuung und Erzieherinnen-Kind-Bindung**

*Von Lieselotte Ahnert*

#### Einleitung

- 1 Anthropologische Orientierungen: Kollektive Unterstützung in der Nachwuchsbetreuung
- 2 Erzieherinnen-Kind-Beziehungen in dysfunktionalen Betreuungsarrangements
- 3 Erzieherinnen-Kind-Beziehungen in Tagesbetreuung
- 4 Operationalisierung von Erzieherinnen-Kind-Bindungen durch standardisierte Verfahren
  - 4.1 Trennungs- und Wiedervereinigungssequenzen mit Erzieherinnen und Müttern
  - 4.2 Die Fremde Situation für Erzieherinnen
  - 4.3 Der „Attachment-Q-Sort“ für Erzieherinnen
- 5 Vergleiche von Erzieherinnen-Kind- und Eltern-Kind-Bindungen
- 6 Herausbildung der Erzieherinnen-Kind-Bindung und die Faktoren ihrer Entstehung
  - 6.1 Das Betreuungsverhalten der Erzieherinnen
  - 6.2 Kindzentriertes und gruppenorientiertes Erzieherverhalten
  - 6.3 Der Einfluss der Kindergruppe
  - 6.4 Der Einfluss von Gruppengröße, Zeit und Erfahrung
- 7 Entwicklungskonsequenzen von Erzieherinnen-Kind-Bindung
- 8 Zusammenfassung und Ausblick

## ■ Teil IV

# Ursachen und Folgen devianter Bindungsentwicklungen

## Kapitel 14

### Neurobiologie des Bindungsverhaltens: Befunde aus der tierexperimentellen Forschung

*Von Katharina Braun und Carina Helmeke*

#### Einleitung

- 1 Das neurobiologische Substrat frühkindlicher Bindung
- 2 Der Einfluss früher Bindung auf die Entwicklung des kindlichen Gehirns
  - 2.1 Hirnstrukturelle Veränderungen
  - 2.2 Neurochemische Veränderungen
  - 2.3 Endokrine Veränderungen
- 3 Der Einfluss von endokrinen, strukturellen und neurochemischen Veränderungen im limbischen System auf die Verhaltensentwicklung . .
- 4 Schlussfolgerungen: Präventive und therapeutische Ansätze

## Kapitel 15

### Die Desorganisation der frühen Bindung und ihre Konsequenzen

*Von Marina Zulauf-Logoz*

#### Einleitung

- 1 Entdeckung des desorganisiert/desorientierten Bindungsmusters
  - 1.1 Auffinden von Indikatoren für Bindungsdesorganisation in der frühen Kindheit
  - 1.2 Bewertung der Ausprägung der Bindungsdesorganisation auf der D-Skala
  - 1.3 Auftretenswahrscheinlichkeit desorganisierter Bindung

- 2 Ursachen von Bindungsdesorganisation
  - 2.1 Unverarbeitete Traumata der Mutter
  - 2.2 Depression der Mutter
  - 2.3 Mütterliches Interaktionsverhalten
  - 2.4 Kindliche Vulnerabilität und belastende Früherfahrungen
- 3 Stabilität der desorganisierten Bindung
  - 3.1 Ist die desorganisierte Bindung ein passageres Phänomen?
  - 3.2 Desorganisierte Bindungsrepräsentation bei älteren Kindern
- 4 Entwicklungskonsequenzen der desorganisierten Bindung
- 5 Bedeutung der Erforschung desorganisierter Bindung – Welches gesicherte Wissen steht uns über das Phänomen der Bindungsdesorganisation heute zur Verfügung?

## **Kapitel 16**

### **Kindliche Behinderung und Bindungsentwicklung**

*Von Hellgard Rauh*

#### Einleitung

- 1 Behinderung und Beeinträchtigung der psychologischen Entwicklung
  - 1.1 Erziehungskompetenzen von Eltern behinderter Kinder
  - 1.2 Empfänglichkeit von Kindern für Lern- und Entwicklungsanregungen
- 2 Einige Behinderungsarten und ihre Beziehung zu Bindungsmerkmalen
  - 2.1 Blinde und extrem sehschwache Kinder
  - 2.2 Taube und schwerhörige Kinder
  - 2.3 Motorisch behinderte Kinder
  - 2.4 Kinder mit autistischen Störungen

- 2.5 Zusammenfassung zur Auswirkung von Behinderungen auf das Bindungsverhalten behinderter Kinder
- 3 Mutter-Kind-Beziehung bei Kindern mit Trisomie 21
  - 3.1 Verhaltensmerkmale, Variabilität und Tempo der Entwicklung
  - 3.2 Bindungsmerkmale in der Fremden Situation
  - 3.3 Mütterliche Sensitivität und Bindungsqualität bei Trisomie 21
  - 3.4 Zusammenhangsmuster mit kognitiver Entwicklung und Verhaltensverläufen
- 4 Behinderung, Bindung und Frühförderung

## **Kapitel 17**

### **Bindungsbeziehungen in der Frühintervention**

*Von Gerhard J. Suess und Wolfgang Hantel-Quitmann*

#### Einleitung

- 1 Die Bedeutung von Frühintervention
- 2 Unterschiedliche Ebenen und Bereiche der Intervention
- 3 Methoden der Intervention
  - 3.1 Förderung der Eltern-Kind-Interaktion und der Einsatz von Videotechnik
  - 3.2 Verwendung des „Adult Attachment Interviews“ (AAI)
  - 3.3 Die therapeutische Beziehung und das Konzept der sicheren Basis
- 4 Kindeswohl bei Kindern aus Risikofamilien am Beispiel der Kinder aus Suchtfamilien
  - 4.1 Die Folgen der elterlichen Sucht für die kindlichen Entwicklungen
  - 4.2 Die strukturellen und emotionalen Folgen der Sucht
  - 4.3 Die Regeln der Sucht und die systemische Abwehr
  - 4.4 Resilienz: Normale Menschlichkeit jenseits der Magie
- 5 Praktische Konsequenzen: STEEP (Steps Toward Effective and Enjoyable Parenting)

## 6 Zusammenfassung

Literatur

Autorenverzeichnis

Sachregister

# Geleitwort

Als John Bowlby, der Pionier der Bindungsforschung, 1951 in seinem Bericht an die Weltgesundheitsorganisation (WHO) erstmals auf den Zusammenhang zwischen lang dauernder Entbehrung mütterlicher Fürsorge und schwerwiegenden und weitreichenden seelischen Schädigungen hinwies, ahnte er wohl kaum, welchen Stein er damit ins Rollen gebracht hatte. Heute – mehr als ein halbes Jahrhundert später – wissen wir, dass es um nichts weniger ging als um eine neue Sicht auf die Bedeutung menschlicher Beziehungen.

Menschen sind von Natur aus soziale Wesen. Der menschliche Säugling kommt mit einem angeborenen Bedürfnis nach sozialem Kontakt und emotionalem Austausch zur Welt. Beständige und liebevolle Beziehungen zu nahe stehenden Personen – in der Regel den leiblichen Eltern – gehören neben Nahrung, gesundheitlicher Fürsorge und Schutz vor Gewalt und Ausbeutung zu den Grundbedürfnissen (Basic Needs) jedes Kindes. Von diesen Grundbedürfnissen leiten sich die Grundrechte von Kindern ab. In der 1989 von den Vereinten Nationen verabschiedeten und beinahe weltweit ratifizierten UN-Kinderrechtskonvention verpflichten sich die Vertragsstaaten sicherzustellen, „dass ein Kind nicht gegen den Willen seiner Eltern von diesen getrennt wird, es sei denn, [...] dass diese Trennung zum Wohl des Kindes notwendig ist“ (Art. 9 Abs. 1). Hier wird deutlich, dass die Erkenntnisse der Bindungsforschung ihren Niederschlag inzwischen auch in international anerkannten Kinderschutzrechten gefunden haben. Damit Kinder allerdings zu ihrem Recht kommen können, müssen Eltern und die mit Kindern arbeitenden Fachkräfte über die

Bindungsbedürfnisse von Kindern umfassend und verlässlich informiert sein.

In der Lebenswirklichkeit moderner Gesellschaften kommen die Bindungsbedürfnisse der Kinder häufig zu kurz. Unabhängigkeit, Mobilität und Flexibilität gelten als die Zauberwörter unserer Zeit. Die Angst, etwas zu verpassen und das Bedürfnis, immer mehr möglichst gleichzeitig zu erfahren und zu erledigen, sind zu modernen Begleitern des Alltags zahlreicher Eltern geworden. Dies aber steht im Widerspruch zu den Bedürfnissen von Kindern nach sicherer Orientierung und personaler Kontinuität. Die Signale der Kinder werden oft nicht einmal wahrgenommen. Nicht selten sind es gerade die Jüngsten, deren Rhythmus sich einseitig erwachsenen Stundenplantafeln und wechselnder Betreuung anpassen muss. Hieraus ergeben sich Gefährdungen für die Kinder, und es entstehen erhebliche Kosten für die Gesellschaft insgesamt, worauf die Deutsche Liga für das Kind wiederholt hingewiesen hat.

Eine Gesellschaft, die zukunftsfähig sein will, muss vom Kind her denken. Bei der Umsetzung des in der UN-Kinderrechtskonvention geforderten Vorrangs des Kindeswohls ist unstrittig, dass das gesicherte Wissen aus der Bindungsforschung eine verlässliche Orientierung darstellt. In dem vorliegenden Buch präsentieren namhafte Bindungsforscher aus Deutschland und der Schweiz neben der klassischen Bindungstheorie vor allem die aktuellen Ergebnisse aus internationaler Forschung, die durch interdisziplinäre Forschungsnetzwerke noch einmal an Aussagekraft gewonnen hat. Das Buch ist bereichernd für alle Eltern; für die Konzeptgestaltung institutioneller Einrichtungen für Kinder ist es unabdingbar. Es wendet sich deshalb insbesondere an auszubildendes und bereits ausgebildetes Fachpersonal in allen Bereichen der frühen Bildung und Betreuung sowie der Frühförderung von Kindern.

Ich wünsche dem Buch großen Erfolg und eine weite Verbreitung.

Dr. Jörg Maywald

Geschäftsführer der Deutschen Liga für das Kind und  
Sprecher der National Coalition für die Umsetzung der UN-  
Kinderrechtskonvention in Deutschland.

# Vorwort

Bindungen sind ausgeprägt affektive, „innige“ Beziehungen, wie sie im Sozialverhalten von Mensch und Tier zu finden sind und insbesondere durch Mutterliebe und Mutter-Kind-Bindung geprägt werden. Seit mehr als 50 Jahren hat die Bindungstheorie die Mechanismen dieser Entwicklung zu erklären versucht, vielfältige Forschungsinitiativen angeregt und zu interessanten theoretischen Auseinandersetzungen beigetragen, die bis in die natur- und sprachwissenschaftliche Forschung hineinreichen. In diesem Buch werden neben der klassischen Bindungstheorie vor allem die aktuellen internationalen Forschungslinien und interdisziplinären Forschungsnetzungen durch namhafte Bindungsforscher aus Deutschland und der Schweiz dargestellt.

Weil die primäre Bindungsbeziehung eines Kindes zu seiner Mutter als fundamental im Gesamtsystem der menschlichen Verhaltensmatrix angesehen wird, ist diese Thematik auch zu einem festen Bestandteil der Ausbildung von Studenten in Psychologie, Pädagogik und Psychiatrie sowie in angrenzenden Gebieten weiterer Sozial- und Naturwissenschaften geworden. Allerdings gibt es kein deutschsprachiges Sach- oder Lehrbuch, das eine umfassende Darstellung dieser Theorie und ihrer Weiterentwicklungen wie auch anderer Konzepte über die Frühentwicklung von Bindungsbeziehungen bietet. Deshalb wurde dieses Buch konzipiert und geschrieben. Mein Dank geht von daher an die Autor/-innen, die seit vielen Jahren mit einer eigenen Forschung zu dieser Thematik beitragen. Sie haben aus den unterschiedlichsten Wissenschaftsperspektiven mit großem Sachverstand das aktuelle Wissen aus der internationalen Forschungsliteratur

aufbereitet, in die auch ihre eigenen Arbeiten eingebettet sind. Sie haben mit Verständnis und Geduld auf die notwendigen Veränderungs- und Gliederungsvorschläge reagiert und Materialien dafür geliefert, so dass vor allem komplizierte Themen an Anschaulichkeit und Verständlichkeit dazugewinnen konnten.

So gut die ersten Arbeiten zur Frühen Bindung zu einem kohärenten Theorieverständnis über die soziale Entwicklung des Menschen auch beigetragen haben, so kritisch ist dies bis heute hinterfragt und überprüft worden. Das Buch rekurriert deshalb nicht nur auf die historischen Wurzeln von der Antike bis zur Psychoanalyse, sondern stellt die ethologischen und neurobiologischen Forschungen von gestern und heute an nichtmenschlichen Primaten und anderen Säugern vor, die zu wichtigen Zugängen für die Theoriebildung über menschliches Bindungsverhalten und ihrer Abweichungen geworden sind. Aktuelle Ergebnisse aus der Kultur-, Sozialisations-, Sprach-, Neugier- und Temperamentsforschung beschreiben schließlich die Beiträge im Rahmen frühkindlicher Bindung, die durch Kind und Eltern beigesteuert werden. Neben der Diskussion um die Messbarkeit dieser Beziehungen werden aber auch Bindungsbeziehungen einbezogen, die semantisch und funktional teilweise völlig neue Entwicklungen in den Beziehungserfahrungen von Kindern darstellen, wie dies mit den Bindungsbeziehungen des Kindes zum Vater oder zu fremden Betreuungspersonen gegeben ist, die überraschenderweise erst in den letzten Jahren erforscht wurden. Obwohl sich das vorliegende Buch auf normale Entwicklungslinien orientiert, wurden schließlich Störungen und Fehlanpassungen insoweit einbezogen, als sie zum Verständnis individueller Variation im normalen Spektrum der Bindungsentwicklung beitragen.

Renate Wagner hat die vielen schreibtechnischen und formellen Details in eigene Regie genommen und in unermüdlicher Kleinarbeit das Buch für den Druck

vorbereitet, wobei sie sich auf einige wichtige Zuarbeiten von Sophie Müller-Bauer stützen konnte. Ihnen gilt mein herzlichster Dank.

Berlin, Ostern 2004

Lieselotte Ahnert



# Teil I

Einführung in  
theoretische und  
methodologische  
Orientierungen

# **Kapitel 1**

## **Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung**

*von Klaus E. Grossmann*

### **Einleitung**

Der Beitrag beginnt historisch. Bindung, Bindungssignale und Bindungsgefühle gehören zur Natur des Menschen und zu seiner Geschichte. John Bowlby hat das Wissen über Bindung theoretisch konzipiert. Dies gelang, weil er die Naturgeschichte (Phylogenese) und die individuelle Entwicklung (Ontogenese) miteinander verknüpfte und damit den falschen Gegensatz von Anlage und Umwelt überwand. Mit der historischen Dimension fügt sich auch das dritte Element – die kulturelle Entwicklung – in das Zeitgeschehen von Bindung zwischen Phylogenese und Ontogenese. Historische Ereignisse können zu Verschleiß oder zur Erhaltung menschlichen Lebens führen. Dem Erleben von Bindung zwischen evolutionärer Verhaltensforschung und psychoanalytischen Fragen ist Abschnitt 2 dieses Kapitels gewidmet. Die Bindungstheorie ist eine offene Theorie, auf deren Grundlage die Bindungsforschung vor allem Unterschiede von mehr oder weniger adaptiven Bindungsqualitäten als Folge unterschiedlicher Bindungserfahrungen untersucht (s. Abschnitt 3). Mary Ainsworth hat uns den empirischen Weg dazu geöffnet. Ihre klassischen Untersuchungen über mütterliche Feinfühligkeit, die sich in sicheren oder unsicheren kindlichen Bindungsmustern mit ihren unterschiedlichen Ausdrucksbewegungen spiegeln, werden

in Abschnitt 4 vorgestellt; ein besonderer Fall ist dabei die Desorganisation kindlichen Bindungsverhaltens. Abschnitt 5 des vorliegenden Kapitels verweist ergänzend auf unterschiedliche Rollen von Vätern und Müttern in der Bindungsentwicklung des Kindes. Der Beitrag endet mit einer individuellen Lebensgeschichte, die den Kern der Bindungsforschung enthält: die Qualität des psychischen Gefüges beim Umgang mit sich und der Welt.

## 1 Bindung, Entwicklung und Kultur

Die Bindungstheorie und die Bindungsforschung befassen sich mit der Psychologie von den besonderen Beziehungen zwischen Bindungspersonen und ihren Kindern. Aus der langen Zeit der so genannten „vorwissenschaftlichen Psychologie“ stammen Überzeugungen, dass Bindung die individuelle Entwicklung von Kindern tief beeinflusst. Dem wurde von der „wissenschaftlichen Psychologie“ in den letzten 100 Jahren ebenso häufig zugesprochen wie widersprochen. Von der antiken Literatur an, über die bildende Kunst vieler Kulturen finden sich zahlreiche Hinweise über die nachhaltige Wirkung früher Einflüsse.

In Platons „Nomoi“, „Die Gesetze“, z. B. bespricht der Athener mit seinem Gesprächspartner Kleinias die Erziehung bis zum dritten Lebensjahr. Er sagt: „Zu große Nachsicht mache die Sinnesart der Jungen mürrisch, niemals heiter, jähzornig und sehr durch Kleinigkeiten erregbar. Zu strenge und harte Unterwerfung dagegen erzeuge eine niedrige, unfreie und menschenfeindliche Gesinnung, die nicht für ein Zusammenleben taue.“ (Platon 1959, „Nomoi“, 7. Buch, 3). Die Frage des Kleinias, wie denn diejenigen Kinder aufzuziehen seien, die der Sprache noch unkundig und für andere Unterweisungen noch unempfänglich sind, beantwortet der Athener: „Etwa so: Jegliches Geborene pflegt sogleich mit Geschrei seine Stimme zu erheben, vor allem auch der Mensch; und neben dem Schreien ist ihm auch das Weinen natürlicher als anderen Geschöpfen.“ Die Wärterinnen erforschen nun, was das Kind begehrt und schlussfolgern aus seinem Verhalten: „wobei es nämlich, wird es ihm dargereicht, schweigt, das ihm zu reichen, halten sie für gut, wobei es aber weint und schreit, für nicht gut.“ (Platon 1959, „Nomoi“, 7. Buch, 3).

---

In der Bindungstheorie heißt das theoretisch Systemkontrolle und empirisch Feinfühligkeit. Die Bindungsperson möchte dem Bedürfnis des Kindes entsprechen und erkennt an der Beendigung des Weinens ihren Erfolg, nämlich das Richtige getan zu haben, und am fortdauernden Weinen ihren Misserfolg. Kindliches Weinen wird tatsächlich am ehesten durch promptes und angemessenes Verhalten der Bindungsperson beendet (s. u.).

Auch die Konsequenzen solcher feinfühligler Art der Behandlung des noch sprachunkundigen Säuglings werden von Platon erläutert: Wenn in den ersten drei Jahren „mit Anwendung aller Mittel das Kind an Schmerzen und Befürchtungen und allem Leid so wenig wie möglich erfahre, glauben wir nicht, daß dies dann die Seele des Aufzuziehenden wohlgemuter und heiterer machen werde?“ (Platon 1959, Nomoi, 7. Buch, 3). Dies entspricht feinfühligem und kooperativem Umgang mit dem Säugling, und dazu muss die Bindungsperson dessen Signale wahrnehmen und richtig interpretieren (Ainsworth et al. 1974).

Über die positiven emotionalen Folgen sicherer Bindung – eine Kernthese der Bindungstheorie – hatte der römische Dichter Vergil in seinem vierten Hirtengedicht Zeitloses zu sagen. Er sprach von einem individuellen psychologischen Zustand, der etwas von dem Glück ahnen lässt, das aus Zuneigung frei von Angst und Ambivalenz, von Unzufriedenheit, Einsamkeit und innerem Zweifel ist. Mein Regensburger Kollege Adolph Vukovich bezeichnet es als das Lied vom New Age, vom Paradies, von der Nestwärme. Die Ode, die Vergil die Ehre eintrug, als christlicher Prophet Dante durch das Inferno leiten zu dürfen, endet mit den Worten:

„Richte, mein Junge, mit Lächeln den forschenden Blick auf die Mutter – Brachten zehn Monate ihr doch mancherlei arge Beschwerden: Wer nicht als Kind durch sein Lächeln den Eltern ein Lächeln entlockte, speist nie an göttlichem Tische und teilt nie ein göttliches Lager.“

John Bowlby, der die Bindungstheorie formuliert hat ([Bowlby 2003](#)), sagt folglich: Kriterien, die durch prospektive Untersuchungen zu prüfen sind, indem sie der Persönlichkeitsentwicklung durch verschiedene Phasen des Lebenslaufs und in verschiedenen Umwelten folgen, sind: Bestehen psychiatrischer Störungen (Gegenwärtiges Funktionieren), und gibt es größere oder geringere Verletzlichkeit gegenüber unangenehmen Lebensereignissen oder Situationen (Persönlichkeitsstruktur)? Angeborene Unterschiede müssen dabei natürlich in Rechnung gestellt werden. Vor allem aber ist wichtig – und hier trifft er sich mit Vergil – ob das Lebensgefühl meistens erfreulich und emotional reich ist oder eine Last, die zu ertragen ist, eine emotionale Leere. Und:

„Wer dem Leben nur die angenehmen Seiten abgewinnt, es in vollen Zügen genießt und all seine Facetten als emotionale Bereicherung erlebt, ist weit weniger vulnerabel als jener, der das ganze Leben als einzige Last und trostlose Existenz empfindet.“ ([Bowlby 1995a](#), 156ff)

Lange Zeit hat man in der Psychologie den Prozess der Entwicklung eines Kindes weniger gut verstanden als heute. Häufig stellte man die kurzsichtige Frage nach dem Vorrang von Anlage oder Umwelt. Das Problem liegt in dem Wörtchen „oder“. John Bowlby war vertraut mit der Metapher der epigenetischen Landschaft Waddingtons, in der ein Ball bergab rollt und dabei – je nach Neigung der Ebene oder nach Seitenwinden – in das eine oder andere Tal rollen kann. Seitenwind und Neigung symbolisieren die Umwelt, aber die Landschaft selbst ist, über den Ball hinaus, potenziell im Genom enthalten. Die vor allem beim Menschen vorhandene Lernoffenheit bedarf also wesentlich

reicherer genetischer Information als geschlossene Programme ungesteuert ablaufender Instinkthandlungen, weil sie die aus phylogenetischer Selektion entstandenen „angeborenen Formen möglicher Erfahrungen“ (Lorenz 1943) mit enthalten muss. Welche genetischen Anlagen eintreffen und welche nicht, hängt von den tatsächlichen Gegebenheiten während der individuellen Entwicklung (Ontogenese) ab. Dazu gehören auch Unterschiede zwischen Bindungspersonen und Unterschiede im Verhalten ein und derselben Bindungsperson gegenüber verschiedenen Kindern. Bindung ist folglich ein in der Evolution entstandenes genetisches „Offenes Programm“, auf dessen Grundlage die Qualität ihrer phänotypischen Ausprägung allerdings erfahrungsabhängig ist.

Die Psychologen Arnold Sameroff und Michael Chandler (1975) haben die unselige Diskussion um das Anlage-Umwelt-Problem in der Psychologie aufgezeigt und den Weg geebnet vom Anlage-Umwelt-Dogmatismus („Hauptmodell“) über das „Interaktive Modell“, das auf statistischen Varianzanteilen durch Verwandtschaftsvergleiche vor allem bei zwei- und eineiigen Zwillingen sowie Adoptivkindern beruht, bis hin zum „Transaktionalen Modell“, in dem der Lauf der Waddington'schen Kugel als Metapher von der Entwicklung des Kindes durch ständige wechselseitige Einflüsse mit anderen Menschen gesteuert wird. Gilbert Gottlieb hat überzeugend argumentiert und belegt, dass die Ausgestaltung des individuellen genetischen Potenzials zu großen Unterschieden in der adulten Form des Lebens führen kann. Die Qualität des Phänotyps – also das, was aus dem genetischen Potenzial während der Ontogenese geworden ist – kann wiederum die biologische Selektion – also die Maximierung eigener Gene im Genpool der Art durch den wachsenden Anteil von Trägern eigener Gene bei den Nachkommen – positiv beeinflussen (Gottlieb 1992).

Auch die Kultur, die jedes menschliche Kind erwirbt, wird durch Personen vermittelt, die, wie John Bowlby gesagt hat,